

# EXECUTIVE SUMMARY ZUR NUTZUNG UND BEDEUTUNG VON REPOSITORIEN

Von Nicole Heidingsfelder, KOBV-Zentrale

April 2019



Das vorliegende Papier fasst einerseits die Ergebnisse des Workshops „Die Bedeutung von Repositoryn für WissenschaftlerInnen“ am 21.3.2018 im Zuse Institute Berlin zusammen, andererseits wird anhand der Ergebnisse und Literaturstudien zum Thema Repositoryninfrastruktur verdeutlicht, wo Handlungsbedarf herrscht. Diese Bestandsaufnahme ist notwendig, um die Thesen zur Nutzung der verschiedenen Repositoryn nachvollziehbar herauszustellen.

Die Repositorynlandschaft in Deutschland besteht derzeit aus institutionellen und fachlichen Repositoryn (insgesamt weit über 200<sup>1</sup>). Die Repositoryn basieren vorwiegend auf den folgenden fünf Software-Lösungen: OPUS, DSpace, Digital Commons, Eprints und MyCoRe, wobei DSpace und OPUS hauptsächlich im Einsatz sind.

Wenngleich die Aktivitäten der DINI-Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren und die Vernetzungen während der Open-Access-Tagen koordinierend wirken, so zeigen die Vielzahl der institutionellen und fachlichen Repositoryn in Deutschland und die Tatsache, dass die Repositorynbetreiber keine einheitliche Software nutzen, dass ein Austausch innerhalb der Community notwendig ist. Diese Vernetzung zielt darauf ab, moderne Repositoryn zu verbessern und deren (selbstverständliche) Nutzung durch WissenschaftlerInnen zu erhöhen.

Als Argumente, die WissenschaftlerInnen daran hindern, Repositoryn selbstverständlicher zu nutzen, werden vor allem diese<sup>2</sup> genannt: hoher Zeitaufwand, geringe zeitliche und personelle Kapazität, die Qual der Wahl aufgrund vieler verschiedener Repositoryn, Angst vor Rechtsverstoß (Lizenzproblematik bei grünem Open Access), Angst vor zu viel Offenheit und möglicher Kritik am wissenschaftlichen Werk durch andere WissenschaftlerInnen, fehlende Anreizstrukturen, die eine Veröffentlichung von wissenschaftlichen Erkenntnissen auf einem Repositoryn rechtfertigen. Zusammengefasst bedeutet das, dass Repositoryn nicht durchgehend den Anforderungen der WissenschaftlerInnen genügen.

Im Workshop „Die Bedeutung von Repositoryn für WissenschaftlerInnen“ am 21.3.2018 im Zuse Institute Berlin, sind wir von der Annahme ausgegangen, dass WissenschaftlerInnen Repositoryn wenig nutzen und teilweise weder die Existenz noch der positive Nutzen der verschiedenen Repositoryn bekannt ist. Die Gründe und Ursachen für eine geringe Nutzung von Repositoryn sind im Workshop näher betrachtet worden.

Während des Workshops wurde immer wieder erwähnt, dass es in den Bibliotheken sehr viele (zu viele?) heterogene Repositoryn gibt, deren Attraktivität unterschiedlich hoch ist. Weiterhin ist deutlich geworden, dass Verbesserungen der Usability und Funktionalitäten die Nutzung von Repositoryn vereinfachen würde. Dabei wurde deutlich, dass die vorhandenen Infrastrukturen institutioneller und fachlicher Repositoryn von den Bibliotheksvertretern als positiv angesehen werden und unbedingt weiter erhalten werden sollen. Jedoch haben vier Teams verschiedene Punkte mit Verbesserungsvorschlägen zusammengetragen.

---

<sup>1</sup> S. OpenDOAR: zuletzt geprüft am 5.4.2019, [http://v2.sherpa.ac.uk/view/repository\\_visualisations/1.html](http://v2.sherpa.ac.uk/view/repository_visualisations/1.html).

<sup>2</sup> S. Vortrag Ellen Euler, Workshop im ZIB am 21.3.2018.

Es ist unter den Workshopteilnehmenden und während der Telefoninterviews mit WissenschaftlerInnen diskutiert worden, dass vor allem rechtliche Unsicherheiten zur Veröffentlichung von Open-Access-Publikationen bestehen und der starke Wunsch nach einem umfassenden Beratungsservice zu allen Themen rund um Open Access durch die Bibliotheken besteht. Alle Teams haben sich beispielsweise während des Workshops dafür ausgesprochen, dass es in der Bibliothek mindestens eine Ansprechperson geben soll, die ein Team bzw. eine Infrastruktur im Hintergrund hat und zu Fragen berät, die sich rund um die Nutzung von Repositorien drehen. Dabei stehen die Rechtsberatung (u.a. Informationen zur (Zweit-)Veröffentlichung von Publikationen, Unterstützung bei Bedenken/Ängsten vor Rechtsverstößen) und die Unterstützung beim Hochladen ihrer Publikationen („Die/der WissenschaftlerIn will keine Formulare ausfüllen und auch nichts über die dahinterliegende Infrastruktur erfahren, sondern Dokumente/Daten einfach hochladen.“). Rechtliche Unsicherheiten stellen einen starken, häufig genannten Hinderungsgrund bei der Nutzung bzw. Nichtnutzung von Repositorien durch WissenschaftlerInnen dar. Hier sehen die Teilnehmenden dringenden Nachhol- und Beratungsbedarf. Zudem sollen den WissenschaftlerInnen durch die Bibliothek Zahlen zur Nachnutzung (Zitation, Downloads) ihrer Publikationen zur Verfügung gestellt werden. Die Beratung der WissenschaftlerInnen soll durch einen Ansprechpartner innerhalb oder außerhalb der Bibliothek („Abholen der Forschenden vor Ort“) erfolgen, um den Service der Bibliothek zu bewerben und zu einem selbstverständlichen bibliothekarischen Angebot auszubauen. Diese Person soll außerdem Feedback geben zu bereits auf dem Repository abgelegten Publikationen/Daten und zu weiteren möglichen Veröffentlichungen beraten.

Einerseits wurden klare Anforderungen an Bibliotheken und deren Beschäftigte (Open-Access-Ansprechperson inkl. Team) formuliert, gleichzeitig plädierten einige für die Vereinfachung der vorhandenen Repositorien-Softwareprodukte (einfachere Eingabeformulare, alles an einem Ort, ORCID-Eingabe und automatisches Laden der dazugehörigen Texte/Daten).

Die genannten Wünsche und Forderungen nach Beratung zu Open-Access-Publikation und den damit verbundenen Rechtsunsicherheiten zeigen deutlich, dass das vorhandene Angebot ausgebaut und vor allem bekannter (öffentlichtkeitswirksamer) gemacht werden muss. Vor allem ist eine Rechtsberatung zu §38 des Urheberrechtsgesetzes (UrhG) nötig, um WissenschaftlerInnen davon zu überzeugen, ihre Publikationen Open Access zu veröffentlichen. Bibliotheken eignen sich dafür ideal als Beratungsstelle. Das muss aber bekannt sein und publik gemacht werden.

Deutlich geworden ist auch, dass die vorhandenen Angebote lokal unterschiedlich sind, auch was den Bekanntheitsgrad betrifft, sie aber aus den einzelnen Einrichtungen nicht wegzudenken oder gänzlich austauschbar sind.

Ulrich Herb von der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek setzt sich mit ähnlichen Fragestellungen auseinander und seine Aussagen passen zu den oben ausgeführten Workshop-Ergebnissen. Er ist beispielsweise der Meinung, dass Open Access zu langsam wächst und die einzelnen Open Access-Wege für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und andere potenzielle Nutzende nicht leicht zu handhaben sind. Green Open Access sei zum Beispiel zeitraubend, unattraktiv und umständlich. Und Gold Open

Access vermittelt oft zu wenig Reputation. Den Prozess, dass Open Access zu langsam wächst, führt Herb auch darauf zurück, dass Article Processing Charges (APC's) zunehmend erstattet werden. Weiterhin bleiben reputationsbildende Marken bei kommerziellen Akteuren. Gleichzeitig stechen die Angebote der kommerziellen Akteure die nicht-kommerzielle Konkurrenz weitgehend aus und tragen dazu bei, dass die Veröffentlichung von Artikeln und anderen via Green und Gold Open Access nicht im gewünschten Ausmaß wächst<sup>3</sup>.

Auch Torsten Reimer stellte während seiner Präsentation auf dem Bibliothekartag und in seinem Artikel „The once and future library: the role of (national) library in supporting research“ die Frage, ob eine parzellierte institutionelle Open-Access-Landschaft konkurrenzfähig sei oder ob sie nicht überholt und unattraktiv für Nutzende sei<sup>4</sup>?

Beide Autoren sprechen sich für den Umbau von regionalen/nationalen Angeboten aus, um den Fokus weg von vielen einzelnen institutionellen Repositorien hin zu zentralisierten Repositorien zu lenken. Als Beispiel dient ihnen Frankreich mit dem zentralen, nationalen Repozitorium HAL (<https://hal.archives-ouvertes.fr/>, zuletzt geprüft am: 5.4.2019), das einfacher landesweite und/oder regionale Strukturen ermöglicht.

Folgende Thesen<sup>5</sup> stehen stellvertretend für derzeitig vorherrschenden Meinung über die Bedeutung von Repositorien in Deutschland. Sie verdeutlichen die Schwierigkeiten, die eine heterogene und wenig zentralisierte Repozitorienlandschaft mit sich bringt:

1. Open Access wächst zu langsam.
2. Es gibt zu viele institutionelle Repositorien, die sich von der Qualität der Inhalte stark unterscheiden.
3. Gold Open Access vermittelt oft zu wenig Reputation.
4. Reputationsbildende Marken verbleiben bei den kommerziellen Akteuren und die Angebote der kommerziellen Akteure stechen die nicht-kommerzielle Konkurrenz weitgehend aus.
5. Auf Repozitorien veröffentlichte Publikationen müssen zum wissenschaftlichen Renommee signifikant beitragen, anderenfalls wird es nie zu einem Anstieg der Publikationen im Grünen Weg kommen.
6. Isolierte institutionelle Repozitorien sind langfristig gesehen nicht zukunftsfähig. Zur Sicherung dieser Zukunftsfähigkeit ist eine umfassende Vernetzung der OA-Repositorien mit anderen Publikations-, Forschungs- und Projekt-Datenservern sowie FIS/CRIS unerlässlich und muss über die Nutzung und Verwendung von Standards, zukunftsfähigen Austauschformaten und normierten, offenen Schnittstellen erfolgen.
7. Institutionelle Repozitorien müssen vollständig in die institutionellen Hochschulinformationssysteme (CRIS/FIS, Bibliografie, Haushaltsysteme,

---

<sup>3</sup> S. Herb, Ulrich (2018): Open Access - Erfolge und nicht-intendierte Folgen. Konferenzveröffentlichung (Vortragsfolien). <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/3601>.

<sup>4</sup> S. Reimer, Torsten (2018): The once and future library: the role of the (national) library in supporting research. <https://insights.uksg.org/articles/10.1629/uksg.409/>.

<sup>5</sup> Die Thesen stammen aus der Vorbereitungsphase des Workshops zur „Bedeutung von Repozitorien für WissenschaftlerInnen“ von BVB und KOBV, vom Open Access Büro Berlin und von Ulrich Herb.

Leistungsorientierte Mittelvergabe, Identity Management, Webauftritt (Content-Management-System) integriert werden.

8. Bibliotheken müssen institutionelle Repositorien für ihre Hochschulangehörigen attraktiver gestalten, indem sie innerhalb des Veröffentlichungsprozesses Services zentral anbieten (Recherche der erlaubten Version, der Embargofrist, Eintrag der bibliographischen Daten, Klassifizierung etc.), welche die Publikation über die Schwelle hebt. Der OA-Publikationsprozess auf einem Repository muss einfach, weitestgehend automatisiert und zügig erfolgen können. Im Durchschnitt sollte die Veröffentlichung einer Publikation dem/der WissenschaftlerIn bzw. dem Dateneingebenden höchstens fünf Minuten Zeit kosten.
9. Auf Repositorien veröffentlichte Publikationen im Grünen Weg müssen zum wissenschaftlichen Renommee signifikant beitragen, anderenfalls wird es nie zu einem Anstieg der Publikationen im Grünen Weg kommen. Bis jetzt ist das nur in wenigen Fachbereichen gelungen (vgl. arXiv – intensive Wahrnehmung und Diskussion der Preprints in der Forschungscommunity) - es müsste erforscht werden, wie sich eine ähnliche Preprint- oder ggf. auch Postprint-Kultur und eine entsprechende Fachrepositorien-„Parallelwelt“ zu den Verlagspublikationen in weiteren Fachbereichen etablieren ließe. Die OA-Repositorien müssen das Publizieren von OA-Monographien und Open-Data ermöglichen sowie Open Peer Review Verfahren bieten.
10. Der Nutzen muss größer als der Aufwand sein – um die bestehenden Hemmschwellen der WissenschaftlerInnen abzubauen, sind hinausgehend über das Angebot zentraler Services *entsprechende monetäre Anreizsysteme oder Sanktionen nötig* (z. B. Kopplung mit leistungsorientierter Mittelvergabe) - ideelle Anreize wie „mehr Sichtbarkeit der Forschung“ greifen zu kurz.
11. Institutionelle Repositorien werden sich nur dann zu den geplanten konsortialen Knoten einer bundesweiten Nationalen Forschungsdaten Infrastruktur (NFDI) entwickeln, wenn sie sich als Orte des dynamischen und fluiden Publizierens (Datenkuratorierung) definieren. In ihrer Rolle als Datenhubs der Wissenschaft müssen institutionelle Repositorien als von der Wissenschaft bevorzugte lokale Partner eine maßgebliche Rolle im Forschungsdatenmanagement vor Ort in der Hochschule einnehmen.
12. Viele WissenschaftlerInnen wissen nicht, dass es Repositorien gibt bzw. was Repositorien sind. Das Angebot ist zu wenig bekannt und die genauen Funktionen sind unklar. Bspw. wissen WissenschaftlerInnen oftmals nicht, dass auch 'graue' Literatur zentral über Repositorien veröffentlicht werden kann.
13. WissenschaftlerInnen der Universität veröffentlichen ihre Texte (Artikel, Forschungsberichte usw.) selten auf dem institutionellen Repository, weil für Zweitveröffentlichungen Bewusstsein und Zeit fehlen und der Aufwand als zu hoch empfunden wird.
14. WissenschaftlerInnen nutzen Repositorien nur wenig zur Zweitveröffentlichung im Sinne von Green Open Access, weil sie denken, dass eine "Veröffentlichung" auf ihrer Webseite oder ResearchGate genauso sinnvoll ist.
15. WissenschaftlerInnen denken in ihrem Fachkontext und glauben sich zwischen institutionellen und fachlichen Repositorien entscheiden zu müssen.

16. WissenschaftlerInnen sind am zufriedensten, wenn sie höhere Zitationsraten und Reputation von bekannten, kommerziellen Verlagen bekommen – ohne selbst als Verleger tätig sein zu müssen.<sup>6</sup>

Diese Thesen machen ebenfalls deutlich, dass die derzeitige Nutzung von Repositorien durch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen schwierig und mit verschiedenen Hürden verbunden ist.

## Zusammenfassung und nächste Schritte

Die Ergebnisse des Workshops und die Stimmen von Ulrich Herb, Torsten Reimer und anderen AkteurInnen im Open Access- und Repositorien-Umfeld machen ebenfalls deutlich, dass die Mehrheit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler keinen ausreichenden Mehrwert in der Open Access-Veröffentlichung ihrer Artikel sehen.

Es ist noch offen, ob sich diese Tatsache und die Tendenz, dass Open Access zu langsam wächst, mit den vorhandenen Maßnahmen (Open-Access-Leitlinien, Zielvorgaben in % für Open-Access-Veröffentlichungen) verändern lassen. Alternativ oder zusätzlich sollten die Repositorienbetreiber und Verantwortlichen in den Bibliotheken darüber nachdenken, ob es sinnvoll ist, so viele fachliche und institutionelle Repositorien parallel zu betreiben. Außerdem erscheint es notwendig, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die bestehenden Repositorien optimiert oder gar einzelne Repositorien zusammenarbeiten können. Dafür ist es notwendig, zu überlegen, in welcher Form und mit welchen Schritten die Unterstützung regionaler konsortialer Angebote sinnvoll ist? Denkbar wäre zum Beispiel in einem ersten Schritt der Austausch zwischen OPUS- und DSpace-Entwicklung, um mögliche Überschneidungen oder gemeinsame Ansätze auszumachen und zu verfolgen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Beantwortung der Frage, welche Schritte notwendig sind, um die Attraktivität der bestehenden institutionellen Angebote zu steigern? Es sollte evaluiert werden, wie die bisher vorhandenen Angebote der institutionellen Repositorien in Bayern, Berlin und Brandenburg genutzt werden und von wem.

Denkbar und sinnvoll wäre es, nach der Erfassung der Evaluationsergebnisse eine Arbeitsgruppe zu gründen, die sich ausführlich mit der Auswertung dieser Ergebnisse befasst und diese für den BVB-KOBV-Fachbeirat schriftlich aufbereitet. Danach könnte in einem nächsten Schritt darüber beraten werden, welche Schritte kurzfristig umsetzbar sind und ob zum Beispiel eine konsortiale Lösung von DSpace und OPUS umsetzbar erscheint und welche Schritte dafür nötig sind. Die Fachbeiratsmitglieder sind sich einig, dass die lokale Repositorienlandschaft in der weiteren Diskussion auf jeden Fall betont und gewahrt werden (Vorhandenes soll bleiben.) soll. Vielmehr noch sollen die lokale Identität (Look and Feel) und bestehende Strukturen berücksichtigt werden. Technisch sollen außerdem die Dinge verbunden werden, die verbunden werden können (z.B. Schnittstellen nutzen). Das eventuell neu entstehende Angebot soll nah dran sein an den bestehenden Strukturen und

---

<sup>6</sup> Die Thesen stammen aus einer Synthese von BVB, KOBV und Open Access Büro Berlin.

gleichzeitig soll der Kontakt zu den WissenschaftlerInnen vor Ort gewahrt und ausgebaut werden.

Das Konzept<sup>7</sup> zur Perspektive Repositorien/Publikationsmanagement 2025, welches beim KOBV bis Ende 2019 entwickelt wird, könnte als weitere Grundlage für die Diskussion innerhalb des Fachbeirats dienen. Das Konzept sieht vor, mit einer Arbeitsgruppe im Rahmen einer Perspektivdiskussion die Bedarfe (Was wird benötigt?) und Perspektiven (Gibt es eine gemeinsame Perspektive von OPUS und DSpace?) für den Einsatz von Repositorien in Berlin und Brandenburg herauszuarbeiten. Das Konzept soll Ergebnisse zur Zufriedenheit der bisher in Berliner und Brandenburger Bibliotheken eingesetzten Repositorien liefern. Und es soll im besten Fall Handlungsempfehlungen für gemeinsame Ansätze und Entwicklungsmöglichkeiten von OPUS und DSpace enthalten.

#### Literatur:

Herb, Ulrich (2018): Open Access - Erfolge und nicht-intendierte Folgen (14.06.2018, 09:00 - 10:30 Uhr, Saal A). Konferenzveröffentlichung (Vortragsfolien). <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/3601>.

---

<sup>7</sup> Der Wunsch nach einem Konzept für eine Perspektive zum Thema Repositorien/Publikationsmanagement kam im Rahmen der KOBV-Strategiesitzung am 27./28.11.2018 in Berlin auf und ist als Handlungsfeld in den Arbeitsplan 2019 aufgenommen worden.

Herb, Ulrich (2017): "Ist Open Access an ein Ende gelangt? Ein Interview". LIBREAS. Library Ideas, 32 (2017). <https://libreas.eu/ausgabe32/herb/>.

Herb, Ulrich (2017): Open Access zwischen Revolution und Goldesel. Eine Bilanz fünfzehn Jahre nach der Erklärung der Budapest Open Access Initiative. Information. Wissenschaft & Praxis, 68(1), 1–10. DOI 10.1515/iwp-2017-0004

Online: <https://www.degruyter.com/view/j/iwp.2017.68.issue-1/iwp-2017-0004/iwp-2017-0004.xml>.

Reimer, Torsten (2018): <https://www.slideshare.net/TorstenReimer/for-repositories-to-succeed-they-have-to-end-reflections-on-not-just-the-uk-repository-scene>

Reimer, Torsten (2018): The once and future library: the role of the (national) library in supporting research. <https://insights.uksg.org/articles/10.1629/uksg.409/>.

Reimer, Torsten. (2017, September 18). Reflections on the (UK) Open Access Repository Landscape. Zenodo. <http://doi.org/10.5281/zenodo.1136075>.

Vierkant, P., Siegert, O., Deinzer, G., Gebert, A., Herbstritt, M., Pampel, H., Tobias, R., & Wagner, A. (2017). Workflows zur Bereitstellung von Zeitschriftenartikeln auf Open-Access-Repositorien - Herausforderungen und Lösungsansätze. *O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal / Herausgeber VDB*, 4(1), 151-169. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H1S151-169>.

Workshopdokumentation "Die Bedeutung von Repositorien für WissenschaftlerInnen" am 21.03.2018 im Zuse Institute in Berlin.

[https://www.kobv.de/wp-content/uploads/2018/07/Dokumentation\\_Workshop-Repositorien.pdf](https://www.kobv.de/wp-content/uploads/2018/07/Dokumentation_Workshop-Repositorien.pdf).